

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (12. Heft) 2. Mose 20,18–24 Das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres oder das Laubhüttenfest. (2. Mose 23,16 ^b)
Datum:	Gehalten den 28. Mai 1860, Pfingstmontag

Gesang

Psalm 68,2.3

Die Frommen stehen hier erfreut
Bei Gottes hoher Herrlichkeit
Vor Seinem Angesichte;
Voll Freude dringen sie hervor,
Und hüpfen alle hoch empor,
Bestrahlt von Seinem Lichte.
Lobsinget Gott, die ihr Ihn seht,
Lobsinget Seiner Majestät!
Macht Bahn Ihm, der da fährt
Mit Hoheit durch die Wüste hin!
Herr ist Sein Nam', erhebet Ihn,
Jauchzt laut, die ihr Ihn ehret!

Der Herr, der dort im Himmel wohnt,
Und hier im Heiligtume thront,
Will unser stets gedenken;
Will uns'rer Waisen Vater sein,
Will uns'rer Witwen Richter sein,
Und keiner darf sie kränken.
Er ist es, der Verlass'ne liebt,
Und ihnen eine Wohnung gibt
Nach einer langen Irre,
Er macht Sein Volk aus Banden los,
Bereichert es und macht es groß,
Setzt Sünder in die Dürre.

Der Gott Israels gab Seinem Volke hohe Feste; denn Er ist ein großer König, und Er hat Sich erworben und erwählt ein Volk von Königen. So gibt Er denn an Seinem Hofe Feste, wie die Welt sie nicht kennt. Er gab Seinem Israel unter mehreren Festen die drei Hauptfeste: das Passahfest, das Pfingstfest, und das Fest der Laubhütten. Ich weiß es, daß ihr durch den Geist Gottes gehalten werdet, um die ganze Schrift zur Hand zu nehmen als ein Wort Gottes, daß ihr demnach für euch selbst nicht allein das sogenannte Neue Testament leset mit euren Kindern, sondern auch das Alte. Im Alten Testamente aber stoßen wir manchmal auf Eigentümlichkeiten, so daß, obgleich uns das Ganze wohl so etwas ins Gemüt hineinkommt, daß man einen Geschmack davon hat, dennoch der Wunsch in einem rege wird, das einzelne noch näher ausgelegt zu erhalten. – Ich habe von der Bedeutung

des Passahfestes euch früher schon mehreres mitgeteilt, ebenso auch schon einiges von der Bedeutung des Pfingstfestes. Darum habe ich mir vorgenommen, euch in dieser Morgenstunde, so viel die Zeit erlaubt, die Bedeutung des Laubhüttenfestes mitzuteilen. Wir lesen davon vornehmlich im

3. Mose 23,33-36.39-44:

„Und der Herr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israels, und sprich: Am fünfzehnten Tage des siebenten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage dem Herrn. Der erste Tag soll heilig heißen, daß ihr zusammenkommet, keine Dienstarbeit sollt ihr tun. Sieben Tage sollt ihr dem Herrn opfern; der achte Tag soll auch heilig heißen, daß ihr zusammen kommet, und sollt euer Opfer dem Herrn tun; denn es ist der Versammlungstag, keine Dienstarbeit sollt ihr tun. So sollt ihr nun am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt, das Fest des Herrn halten sieben Tage lang. Am ersten Tage ist es Sabbat, und am achten Tage ist es auch Sabbat. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Maien von dichten Bäumen, und Bachweiden, und sieben Tage fröhlich sein vor dem Herrn, eurem Gott. Und sollt also dem Herrn des Jahrs das Fest halten sieben Tage. Das soll ein ewiges Recht sein bei euren Nachkommen, daß sie im siebenten Monat also feiern. Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen; wer einheimisch ist in Israel, der soll in Laubhütten wohnen, daß eure Nachkommen wissen, wie Ich die Kinder Israels habe lassen in Hütten wohnen, da Ich sie aus Ägyptenland führte; Ich bin der Herr, euer Gott. Und Mose sagte den Kindern Israels solche Feste des Herrn“.

Wir betrachten das Fest von zwei Gesichtspunkten aus: 1.) als ein Fest der Hütten, der Laubhütten, und 2.) als ein Fest der Einsammlung der Landeserzeugnisse. Während wir es betrachten, machen wir zu gleicher Zeit die Anwendung, daß ein jeglicher es als mit Händen greifen möge: das sind ewige Gottesworte auch für uns, für das Israel Gottes nach Geist.

Zwischengesang

Psalm 72,8

Der König lebt; ja, Er soll leben!
Jauchzt jeder Untertan,
Man wird Ihm Schebas Schätze geben,
Rühmt Ihn und betet an!
Auf Berg und Feld steht dicht Getreide,
Es rauscht wie Libanon;
In Städten blühen Heil und Freude,
Weil Er sitzt auf dem Thron.

Wir betrachten also zuerst das Fest als ein Fest der Hütten. „Laubhütten“ hat es Luther übersetzt; das will sagen, daß diese Hütten von Laub gemacht worden sind. – Die Kinder Israel, als sie im Lande der Verheißung waren und daselbst in den Städten wohnten, mußten an diesem Feste ihre Häuser verlassen, und auf den Straßen vor den Häusern und auf den Marktplätzen dergleichen Hütten bauen von schönen Bäumen: Palmbäumen, Myrthenbäumen und Bachweiden. In diesen Hütten nun wohnten sie sieben Tage, und da hatten sie über ihrem Haupte den Himmel frei. Wenn sie da in diesen Hütten zusammen waren, so waren sie die sieben Tage hindurch fröhlich vor dem Herrn, ihrem Gott, und aßen unter anderem Äpfel von wunderfeinem Dufte, hatten Most die Fülle und salb-

ten sich mit kostbarem Öl. Das war also die sieben Tage lang ein wahres Freudenleben, ein festliches Leben.

Wenn nun die Kinder fragten: „Lieber Vater, liebe Mutter, was macht ihr da? Warum tut ihr das?“ – antworteten sie: „Ja, liebe Kinder, der Herr hat es uns befohlen, daß wir jährlich in solchen Hütten wohnen und uns vor Ihm freuen sollten“. – „Ja, aber was bedeutet das denn eigentlich?“ – „O, meine lieben Kinder, von dem Elend, das wir durchgemacht haben, habt ihr keine Begriffe, ebensowenig als von der Wundertreue Gottes; denn alles, was ihr Kinder besitzt und noch zu erwarten habt, ist rein aus Seiner Hand. Wir aber und eure Großeltern hatten es nicht so gut, sondern wir mußten einen langen Weg machen durch eine grausame Wüste, und in dieser Wüste war nichts als Sand“. – „War denn kein Wasser da, liebe Eltern?“ – „Nein, liebe Kinder, nicht mal Wasser!“ – „War denn auch kein Brot da?“ – „Nein, auch nicht mal Brot! Nichts als Sand! Und dann kam noch dazu dieser gefährliche Samum, mächtig genug, um uns alle an einem Tage zu vernichten!“ – „Da wohntet ihr wohl nicht in solchen Häusern, wie wir sie jetzt haben?“ – „O nein! da hatten wir gerade solche Hütten von Bäumen und Zweigen, wie die sind, worunter wir uns jetzt befinden“. – „Und woher bekam ihr denn Brot und Wasser, liebe Eltern?“ – „Brot sandte uns der Herr vom Himmel, und Wasser schlug Er aus dem dürrten Felsen!“

Das ganze Leben bewegt sich darum, daß man getrost und freudig lebe und sterbe, zwischen diesen drei Dingen: Erkenntnis des Elendes, der Erlösung, und der wahren Dankbarkeit. Auf daß wir Gott, dem Herrn, dankbar seien und bleiben, sollen wir stets des eingedenk sein, daß wir in einer Hütte wohnen. Was ist dieses Leben, darin wir uns befinden, anders, als eine leicht aufzuschlagende und abzubrechende Hütte? Ist es nicht um und um vergänglich? Ist es nicht alles wie Bäume ohne Wurzel? Wenn sie sieben Tage gehalten, so sind sie verwelket und verdorrt! Und die Geschlechter vor und nach, wie sie kommen und gehen, – sind sie nicht wie verdorrte Blätter im Wald, die im Spätjahr vor dem Winde scheu hinwegeilen? Das bezeugt der Apostel Paulus, daß wir uns in solchen Hütten befinden, 2. Kor. 5,1: „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird“ – da habt ihr die Hütte! – „daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“. – So sollen wir also des gut eingedenk bleiben.

Noch mehr: sind nicht alle Umstände und Verhältnisse des Lebens dieses Leibes derartig, daß sie eine Hütte um uns sind? Vollständig abhängig von all diesen Verhältnissen kann keiner tun, was er will. Und wie sehr ist denn dieses Leben ein steter Tod!

Noch mehr: bevor du die Stadt Gottes gefunden hattest, da du wohntest in der Stadt des Verderbens, hast du da nicht gewohnt in einer Hütte? in einer Teufelsspelunke? Hast du nicht das Herz zu Gott gewandt, Ihm Hand und Herz gegeben, so siehe dich mal um, worin du dich befindest! Wohl dir, wenn Gott in Seiner Barmherzigkeit Sich der Umstände und Verhältnisse also bedient, daß Er dich herüberbringt, daß du erkennst dein Elend, daß du dich befindest in einer großen und grausamen Wüste.

Aber Israel, das Israel Gottes, ist nicht dazu bestimmt, geboren und erwählt, um in der Wüste zu bleiben und in solchen Hütten zu wohnen. Es ist Einer gekommen, der Sich nicht geschämt hat, uns Seine Brüder zu heißen. Er ist gekommen in unsere Wüste, in unsere Hütte hinein. Er hat Seinen herrlichen Palast verlassen und Sich mit uns in unsere arme Hütte, in unser Fleisch und Blut hinein schmiegen wollen; wie geschrieben steht: „Das Wort ward Fleisch und hatte unter uns Seine Hütte; und da sahen wir, da Er so bei uns war, Seine Herrlichkeit; es war eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14).

Das Laubhüttenfest war also etwas Nationales, auf daß das Volk dieser Wohltat sollte eingedenk bleiben: unser Bundesgott hat uns in die Ruhe hineingebracht, und zur Wohnung feste Städte gege-

ben, die wir nicht gebauet haben! Alles, was da ist, haben wir nicht gemacht, so wenig wie uns selbst; es ist alles Seine Barmherzigkeit. Wohl dem Volke, das dieser Wahrheit eingedenk ist, das aufmerksam gemacht ist auf sein Elend und auf die Wohltat von allerlei Errettung und Erlösung, Errettung nicht allein der Seele, sondern auch des Leibes; denn dies sollte man nicht trennen und sich etwa ein geistliches Leben und ein weltliches Leben träumen, sondern es wird ein Mensch um und um entweder dem Teufel dienen oder Gott dienen. Was ein Mensch aber ist und hat, das ist und hat er aus lauter Gnade; des soll er eingedenk bleiben, sonst baut er nicht allein auf den Grund der Erlösung und ist nicht in Wahrheit dankbar. Also soll der Mensch eingedenk sein des Elendes, wie er in Hütten gewohnt hat, und gegenüber Gottes Gesetz noch in einer Hütte wohnt, insofern er zu klagen hat: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ Da steckt er also noch in dieser Hütte. Zu gleicher Zeit aber, während er in dieser Hütte wohnt, erkennt er doch: „Wir haben eine feste Stadt, die Stadt Gottes, Mauern und Wehre sind Heil, sind Seligkeit“. Das ist soviel als: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ und so ist nichts Verdammliches an denen, die sich an die Gnade halten und nicht mit Werken umgehen.

„*Es redete der Herr mit Mose*“, und so redet auch Gott der Vater mit Gott dem Sohne. „*Rede mit den Kindern Israel*“; denn das soll den Kindern Israel gesagt sein. Ist doch der Teufel stets darauf aus, daß man solle den Kopf hängen lassen, finster und sauer sehen, – dem armen Menschen weiszumachen, man könne Gott nicht dienen, ohne daß man traurig sei! Damit hält er denn die armen Menschen von Gott zurück, zaubert ihnen allerlei Vergnügen vor, wovon das Ende ist: Verlust des Geldes, des Wohlstandes, der Gesundheit, und am Ende, daß er seine Seele obendrein verloren hat und sich vor den Kopf schlägt: „O du Teufel, mit deinen Theatern, Konzerten! ich bin verloren! ich bin verloren!“ Vor Gott aber soll man also leben, daß man ein *Fest* feiere. Das sage den Kindern Israel: „Ich habe ein hohes Fest für sie bereitet; dazu sollen sie auch alle geladen werden“.

In welchem Monat fand dieses Fest statt? *Im siebenten Monat*. In demselben Monat war auch der große Versöhntag. Dieser Tag war am zehnten desselben Monats, wie wir lesen Vers 27: „Des zehnten Tages in diesem siebenten Monat ist der Versöhntag“. Also sie waren mit Gott versöhnt. Der eine Bock war geschlachtet, der andere Bock hatte die Sünde des Volks auf sich genommen und in die Wüste getragen. Nun wartet Gott noch vier Tage, da soll denn alles Volk hüpfen und springen vor Freude, und fröhlich sein über all diese Wohltaten, daß Er ihm so gnädig ist und vollkommenen Ablass aller seiner Sünden gegeben hat. Darum also im siebenten Monat. In diesem Monat ist auch die Welt erschaffen, ist auch die auserwählte Welt neu erschaffen, ein neuer Himmel und eine neue Erde gemacht. Also ist das ja wahrlich ein Monat, um ein Fest zu feiern.

An welchem Tage? *Am fünfzehnten Tage*. Gott der Herr hat Seine bestimmten Tage im Himmel. Der fünfzehnte Tag ist der Tag des Heiligen Geistes. Der kommt, wo die zehn Gebote in Richtigkeit sind. Er kommt und macht froh; es soll ein Fest gehalten werden, daß man singe: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ und der andere antworte: „Mir ist auch Barmherzigkeit widerfahren!“ Da gibt es denn zusammen *einen* Psalm.

Am fünfzehnten Tage also ist *das Fest der Hütten*. Da soll gedacht werden des langen Weges durch die Wüste und all der Führungen Gottes, Seiner Strafen und Gerichte, Seiner wunderbaren Gnade, Barmherzigkeit und Errettung, wie Er hier mit ihnen gewesen, dort mit ihnen gewesen; wie sie kein Wasser gehabt, und Gott hat es aus dem Felsen fließen lassen; wie sie kein Brot gehabt, und Gott ließ es vom Himmel kommen. Wie oft waren sie in Sorge, ihre Schuhe möchten ihnen zerreißen auf dem langen Wege, denn in der Wüste konnten sie nicht neue machen; sie sind aber ganz geblieben, und ihre Kleider sind ganz geblieben und nicht zerrissen. Alles, alles hat der Herr ihnen wunderbar erhalten. Vor all den Feinden und den giftigen Schlangen in der Wüste hat Gott sie be-

wahret. Wunderbar hat Er sie hindurch geführt, endlich auch durch den Jordan, da er an allen Ufern voll Wassers war. – Daran gedachten sie an diesem Tage in ihren Hütten und sprachen mit einander davon. Glückliche derjenige, der mitten im Überfluß des eingedenk ist: „ich bin des Todes!“ der mitten in der Errettung eingedenk bleibt seines schrecklichen Elendes, seiner Sünde! Denn nur dann genießt er in Wahrheit alles als von Gott, als aus der Hand Gottes.

Wie lange nun sollte das Fest gefeiert werden? *Sieben Tage*. Das ist die Periode des Lebens des Geistes. Sieben Tage sind so viel Jahre, als Gott einem jeden Menschen festgesetzt hat. Was für die Kinder Israel die sieben Tage waren, sind für uns alle Tage des Lebens. – Also ihr, meine lieben Christen, sollt Laubhüttenfest feiern euer ganzes Leben lang! „*Dem Herrn!*“ dem treuen Bundesgott, dem gnädigen Herrn, der da ist, der da war, und der da sein wird, der all deine vergangenen, heutigen und zukünftigen Sünden – wenn du vor Seinem Worte hinschwindest – geworfen hat hinter Seinen Rücken, der gesorgt hat für deine Wiege, für ein Trauungskleid und sorgen wird für einen Sarg. Das ganze Leben lang sollst du das Fest feiern dem Herrn, nicht dir selbst. Du armes Kind hast ja nichts! Hängt doch alles allein von dem Herrn, deinem lieben Vater, ab! Er hat es bestimmt alles in Seinem Kabinett für dich bereit, was dir not tut. Also dem Herrn sollst du das Fest feiern, nicht dir selbst, sondern Ihm zu danken, Ihn zu loben, zu verherrlichen, Ihm allein zu leben, und nicht dem Teufel.

„*Der erste Tag soll heilig heißen, ein Tag des Zusammenkommens*“. Was ist das für ein Tag? Das ist der Tag, wann wir es beginnen anzuerkennen, in was für einem Elende wir liegen, daß wir dies mal gründlich einsehen und die Zuflucht nehmen zu der Barmherzigkeit Gottes. Sobald man diesen König und Hohenpriester Jesum auch nur von ferne zu Gesicht bekommt, ist dieser erste Tag des Laubhüttenfestes da. Ist der nicht heilig? Gibt es einen glücklicheren Tag als den, da man dem Herrn, seinem König und Bräutigam, Hand und Herz gegeben? Ich meine damit nicht, daß ein jeder diesen Tag genau angeben und bestimmen kann, aber es sagt der Heilige Geist: „Du kannst dich erinnern: es gibt ein „ehemals“, da war es nicht wie jetzt. Ist da nicht alles Heiligkeit? Ich meine nicht, ein Zustand ohne Sünde, – aber war an jenem Tage nicht alles prächtig und schön? Gibt es etwas Herrlicheres als eben diesen Tag, da man dem Herrn Hand und Herz gibt, und also in Erfahrung und aus Erfahrung sagen kann: „Ich bin nicht mehr mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Christi!“? So ist dieser erste Tag heilig. Das hat Gott Selbst gesagt: „Das ist ein herrlicher, wunderschöner Tag; so einen Tag gibt es nicht mehr, wie dieser ist. Ja, der Stunde der ersten Liebe, da man zuerst den Kuß des Friedens bekommt, der kommt keine mehr gleich!“

An diesem Tage kommt man erst zusammen. Bis dahin lebte man allein, und wenn man auch tausend Bekannte hatte, so war man dennoch allein, und um diese Einsamkeit zu vertreiben, warf man sich in allerlei sogenannte Freuden und Vergnügungen hinein. Aber an diesem Tage, da öffneten sich die Tore der himmlischen Stadt, und man weiß: ich bin ein Geselle aller derer, die Dich fürchten; man befindet sich in der Gesellschaft von Hundertvierundvierzigtausend, und noch einer ganzen Schar, die niemand zählen kann. Mit diesen kommt man zusammen im Glauben, und dies ist der Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen.

„*Keine Dienstarbeit sollt ihr tun*“. Das hat an diesem Tage aufgehört! So lange ich nicht Gnade gefunden hatte, habe ich gearbeitet als ein Knecht und Sklave, was ich vermochte, Tag und Nacht hindurch, um meine Seele frei zu bekommen, und ich habe gearbeitet, bis ich nicht mehr konnte. Das rechte Leben beginnt gerade so. Es sucht alle Gebote zu halten, so lange, bis es herunterstürzt von der Leiter, Arme und Beine zerbricht, und nun nicht mehr kann, sondern als tot zu Boden liegt. Da hört dann das Arbeiten auf. Da begibt man sich denn in die Laubhütten hinein und findet darin alle Hülle und Fülle. Da wird auch alle Arbeit gänzlich überflüssig.

Da ist nichts mehr auszumachen,
Da bleibt nichts mehr jetzt zu tun;
Und bei allen unsern Sachen
Lassen wir die Hände ruh'n!
Wir genießen nur die Früchte
Dessen, was Er ausgemacht,
Da Er uns in dem Gerichte
Längst mit Ehren durchgebracht.

„*Sieben Tage*“ – das wiederholt Er, also: euer ganzes Leben hindurch. Denn das weiß der Herr Gott: unermüdet ist der Teufel geschäftig, einem den Schatz wieder zu nehmen. So hört man das Wort der göttlichen Predigt, und daß man das Recht hat, dieses Fest dem Herrn zu feiern, und das Geringste nur kommt dazwischen, und alles ist weg. Darum wiederholt dieses der Herr Gott, daß man es doch ja festhalte und danach tue: „*Sieben Tage sollt ihr dem Herrn opfern*“, das ist: Ihm Feuer anzünden. Was ist das für ein Feuer? Denke an alle deine Sünden, an das zahllose Heer derselben, und dann denke an *einen* Tropfen Blutes des Herrn Jesu, und ich will doch sehen, ob nicht ein Feuer beginne aufzulodern dem Herrn! Da mag man äußerlich unterdrückt sein, daß man nicht hören noch sehen kann, aber dennoch inwendig im Herzen wird es brennen, wenn man der Worte gedenkt: „Feiert dem Herrn das Fest“. – Dem Herrn also soll das Feuer angezündet sein, dem Herrn Jesu, daß du dich also haltest an Sein Blut, an Seine Gnade, an Seine Gerechtigkeit, und zwar das ganze Leben hindurch.

„*Der achte Tag soll auch heilig heißen*“. Der achte Tag ist der Schlußtag des Festes, also auch der Schlußtag unseres Lebens, welches ein Tod ist, der Tag der Auferstehung. Sobald wir, die des Herrn sind, heimfahren, ist auch unsere Auferstehung da. Dann kommt man in jene Hütten, in jene Wohnungen hinein, wovon der Herr gesagt hat: „Ich gehe hin, euch Wohnung zu bereiten; und Ich komme wieder zu euch, und will euch zu Mir nehmen, auf daß ihr seid, wo Ich bin“. Also der achte Tag ist auch ein Festtag, und ist auch heilig. Des kannst du versichert sein: Du brauchst nichts mehr in der Hand zu halten und besehen zu können, sondern beginne mit dem Herrn, dann wirst du auch mit dem Herrn endigen, wie Paulus sagt: „Ich bin der guten Zuversicht, daß Der in euch hat angefangen das gute Werk, Der wird es auch vollenden auf Seinen Tag“. Des Herrn bist du von dem an, da du deinen Fuß gesetzt hast auf den schmalen Weg, bis daß du stehst am Jordan, am Ufer des Todes. Darum ist dieser Tag auch heilig.

An diesem Tage soll auch *keine Dienstarbeit* geschehen. Man soll sich nicht nach Werken umsehen, sondern sterben, wie man gelebt hat, mit dem Seufzer des Zöllners: „Gott sei mir Sünder gnädig!“

Bis jetzt haben wir das Fest betrachtet als Fest der Hütten; nun kommt es noch in Betracht als Fest der Einsammlung.

Da heißt es denn Vers 39: „*So sollt ihr nun am fünfzehnten Tag des siebenten Monats, wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt, das Fest des Herrn halten sieben Tage lang. Am ersten Tage ist es Sabbat, Ruhetag, und am achten Tage ist es auch Sabbat*“, Ruhetag, anzuerkennen, daß Gott dich in die Ruhe hineingebracht hat, wovon Paulus im Hebräerbrief so viel Tröstliches sagt: „Lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe!“ und: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden“.

Also es ist ein Fest, daß Gott in die Ruhe hineingebracht hat. Das sollst du aber anerkennen, gerade dann, wenn es dir am unruhigsten ums Herz ist; gerade da sollst du damit beginnen. Warum

sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch! Wer will mir Den nehmen? Es ist weiter ein Fest, daß man sich freue über alles, was eingesammelt worden ist. Hierunter ist nun nicht das Getreide verstanden, denn dessen Ernte wurde am Pfingstfest beendet. Aber es kam im siebenten Monat noch ein anderes Fest der Einsammlung. Die erste Einsammlung brachte das Brot. „Gib uns heute unser tägliches Brot!“ Das ist das Notwendigste für den Menschen: Brot. Aber gibst du deinen Kindern nur allein Brot, oder gibst du ihnen nicht, wenn du es vermagst, am Geburtstag noch etwa Kuchen? Wir sollen doch nicht meinen, daß der Herr Gott im Himmel so karg sei gegen die Seinen. Schau' hinüber nach Holland, da das Land dem Herrn Gott die Ehre gab; schau' hinüber nach England, nach der reformierten Schweiz, nach so manchen Städten Deutschlands, und frage: Woher all dieser Überfluß? O, Gott gibt reichlich, reichlich, noch über das Notwendige hinaus! – Nachdem das Notwendige, das tägliche Brot, eingesammelt war, wurde auch noch eingesammelt: Obst und Most, Wein und Öl, – alle Erzeugnisse und Reichtümer des Überflusses, daß eine überschwengliche Fülle da war von Segnungen und Wohltaten. Das hat der Herr Gott alles in Seiner Hand. Alle reichen Leute meinen, sie hätten es in ihrer Hand, und verstehen nicht, daß Gott es in Seiner Hand hat, und daß Er Sein Vergnügen dran hat, mitzuteilen. Es gebe ein Mensch nur Gott die Ehre, halte sich zu Seinem Wort, und trenne nicht, was Gott zusammengefügt hat, – es halte eine Stadt Gott in Ehren, es halte eine Gemeinde, ein Haus Gott in Ehren, – und sie werden es erfahren, wie der Herr den Taler zum Pfennig, und den Pfennig zum Taler, ja zum Goldstück machen kann; denn wo der Herr segnet, da regnet es Segen. Man sollte aber auf Psalm 119 besser acht geben, und wohl verstehen, was das ist: Sein heiliges Gesetz vor Augen zu halten und Seine Gebote zu bewahren, auf daß erst wahrhaftiger Glaube an Gott da sei. Man wagt nichts dabei, wenn man Kopf, Verstand und seinen ganzen Weg dem Herrn übergibt; vielmehr hat Er gesagt! „Auch mit Verfolgungen will Ich hundertfältig dir alles wiedergeben“.

Gott der Herr will also Dankbarkeit; Er will sie aber nicht für Sich, sondern Er will auch diese Dankbarkeit um unsertwillen haben. Gott will, daß wir kein Stück Brot in den Mund nehmen ohne die dankbare Anerkennung, – wenn diese denn auch nicht so klar im Bewußtsein liegt: daß Er es alles in Seiner Gnade gegeben. Da muß man aber arm und elend sein, um dies zu verstehen.

Gott hatte es in der Wüste gesagt: „Ihr sollt das Land haben; und das Land nicht allein, sondern auch große und mächtige Städte, und solche Städte nicht allein, sondern auch Getreide, und dieses nicht allein, sondern auch Obst und Most, Wein und Öl“. Das alles hatte Gott verheißen. Nun waren sie in das Land gekommen, und wenn sie nun alles eingesammelt hatten, wenn die harte Feldarbeit zu Ende war, und sie dem nahenden Winter ruhig entgegen sehen konnten, so sollten sie tüchtig essen von den köstlichen Äpfeln und allererst gut dran riechen; sie sollten sich freuen und froh sein vor Gott, trinken ihren Most und Wein und sich salben mit ihrem Öl.

Da hat denn Gott gesagt: sie sollten *Früchte nehmen von den schönen Bäumen*, das sind eben die Äpfel, kostbare Zitronen, um sie zu essen, dann *Palmenzweige*. Ha, die Palme bricht mit dem Haupte durch alles hindurch in die Höhe, trägt Datteln, die herrlichsten Früchte, und köstlichen Wein zu gleicher Zeit. Sie ist ein Zeichen des Sieges, daß man den Sieg errungen hat, wie geschrieben steht: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum“. Weiter sollten sie nehmen *Maien von dichten Bäumen*, das ist: von Myrthen, und endlich *Bachweiden*, um alles zusammen zu binden, wie Gott Seine Gemeinde zusammen bindet durch Trübsal und Kreuz, auf daß die Palme, die Siegespalme, aufrecht stehe.

Sie sollten sieben Tage lang fröhlich sein vor dem Herrn; und das wiederholt Er, indem es alsbald weiter heißt: „Ihr sollt dem Herrn des Jahrs das Fest halten sieben Tage“ – gegen den Teufel an, gegen die dumme Traurigkeit und Sorge an, euer ganzes Leben hindurch!

Das gibt der Herr als *ein ewiges Recht*, als ein Vorrecht. Ihr habt es. Ja, wer sich desselben nicht bedient, der bedient sich desselben nicht, aber es ist da! Darum ist es ein ewiges Recht; es gilt bis in die tausend und abertausend Jahre. Es ist ein ewiges Recht *auch bei euren Nachkommen*. Ich gebe es euch nicht allein, sondern eure Kinder sollen es auch haben. Ich will euer Gott sein und eures Samens Gott. Sie sollen sich auch Meiner freuen und das Fest feiern vor Mir.

Der Herr Gott hat Himmel und Erde gemacht, Ihm ist es eine Kleinigkeit, euch Getreide zu geben; Er hat Seine Lust daran, euch auch Äpfel und Most, Korn und Wein obendrein zu geben. Gott hat in Seiner Barmherzigkeit die Welt wiedergeboren, einen neuen Himmel und eine neue Erde gemacht, worin Gerechtigkeit wohnt.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland.

Nach oben muß ich. So habe ich denn ein ewiges Recht, daß ich aufgrund dessen, daß Gott Himmel und Erde gemacht hat, und aufgrund Seiner ewig gültigen Genugtuung, von Ihm erwarten darf alles, was mir not tut für meine arme Seele, und alles, was ich brauche an Kleidung und Nahrung für den vergänglichen Leib. Ein Vorrecht ist es für dich und deine Kinder. Daher bleibe bei dem Gebot und schärfe deinen Kindern das Gebot ein, wie Gott es will: daß sie nicht Kopfhänger werden, nicht Kinder, die da lügen und heucheln, sondern die bei Gottes Wort bleiben, und dann schau', ob Gott nicht dein Haus erweitern und es machen wird, daß du an deinem Ende mehr hast, als da du heiratetest, so daß du deinen Kindern was nachlassen kannst.

Das ist das Fest der Laubhütten, betrachtet als das Fest der Einsammlung.

Und nun spricht der Herr Gott – wir können das doch nicht unberührt lassen – noch mehr davon 5. Moses 16. Da heißt es Vers 13: „*Das Fest der Laubhütten sollst du halten sieben Tage, wenn du hast eingesammelt von deiner Tenne*“ – das Obst – „*und von deiner Kelter*“ – Wein und Öl. „*Und sollst fröhlich sein auf deinem Fest, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd*“, – laß auch deine Kinder wissen, wie freundlich der Herr ist, daß sie Ihm in ihrer Jugend Hand und Herz geben! – „*der Levit*“, – der hat nicht gelernt, Handel zu treiben, er hat kein Geschäft, sondern er ist gekommen, um das Wort Gottes zu bringen. Der Herr ist sein Erbe. Darum sollt ihr ihn nicht verachten, sondern wohl begreifen, daß ihr an ihm ein sichtbares Unterpfand habt für euren Wohlstand, für den Wohlstand des Staates und der Stadt. Dieses Unterpfand habt ihr ferner auch an dem „*Fremdling, dem Waislein und der Witwe, die in deinem Tore sind. Sieben Tage sollst du dem Herrn, deinem Gott, das Fest halten, an der Stätte, die der Herr erwählen wird*“. Daß du also bleibest bei Seinem Wort, nicht davon abgehst, sonst ist es aus mit deinem Wohlstand! Daß du bleibest in dem Gebote und nicht lüstern werdest nach den Dingen, worin dein Verderben ist! – „*Der Herr, dein Gott*“ – halte das fest – „*wird dich segnen in allem deinem Einkommen, und in allen Werken deiner Hände; darum sollst du fröhlich sein*“. Daß du also nicht denkest: nein, um die Leviten, Witwen und Waisen kann ich mich nicht kümmern, ich muß an mich selber denken und an meine Kinder! Ich sage dir: sie sind die Unterpfänder deines Wohlstandes. Denke an die Waisen, Witwen, Leviten und schau', was der Herr, dein Gott, dir gibt. Er kann es nicht zugeben, daß du um des Wortes willen einen Pfennig hergebest, wofür dir nicht ein Groschen und ein Taler zuteil würde. Daß du also nicht von dem Teufel des Geizes dich berücken lassest; denn der Herr, was wird Er tun? Auf die größten Schätze in der Geldkiste setzt sich der Teufel, aber die größten Schätze liegen gesichert in Gottes Wort. An Seinem Segen ist alles gelegen. Er wird dich segnen in allem deinem Einkommen und in allen Werken deiner Hände; und weil Er dich segnen wird, sollst du anstimmen einen Psalm und fröhlich sein vor dem Herrn, deinem Gott, der dir das gesagt und verheißen hat. Er hält Wort und Treue.

Das wollen wir nun nicht vergeistlichen, sondern es so nehmen, wie es im bürgerlichen Leben wahr ist, und wie die Erfahrung der Frommen es bestätigt. Sodann aber sollen wir doch nicht denken, daß Obst und Most, Wein und Öl die Sache ausmachen, sondern wie Gott Israel aus Ägypten durch die Wüste in das Land der Ruhe gebracht hat, und wie Er ebenso den ganzen Menschen durch den Tod hinübergebracht haben will in die Stadt, die droben ist, – gleicherweise wird Gott Obst und Wein und Öl auch für das Herz geben. Das ist also auch geistlich zu nehmen. Darum lesen wir bei dem Propheten Jeremia Kap. 31,12: „Und sie werden kommen, und auf der Höhe zu Zion jauchzen, und werden sich zu den Gaben des Herrn häufen“, – das versteht nun der Prophet alles im geistlichen Sinn – „nämlich zum Getreide, Most, Öl und jungen Schafen und Ochsen, daß ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten, und nicht mehr bekümmert sein sollen“. Wohl uns, wenn wir das bekommen, und gebe uns Gott es in Seiner Gnade, daß wir aus Erfahrung nachsprechen, was die Braut sagt im Hohenlied, Kap. 2,4: „Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist Sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Äpfeln“. Und Psalm 23,5: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkest mir voll ein!“ Amen!

Schlußgesang

Lied 254,1.10

O, was ist das für Herrlichkeit,
Zu der wir sind gekommen,
Daß Du, Herr, uns in dieser Zeit
Zu Kindern angenommen!
Wir sind vergänglich wie das Laub
Und vor Dir Asch' und armer Staub,
Und sind so hoch geehret.

Wenn mir was fehlt, so sag' ich's Dir,
Dann kann mir gar nichts fehlen.
Wenn mich was trifft, so hilfst Du mir,
Ich brauch' mich nicht zu quälen.
Bin ich Dein Kind, – o süßes Wort! –
So bin ich auch mit Christo dort
Ein Erbe Deines Reiches.